

HELMUT KOHLENBERGER
(UNIVERSITÄT TÜBINGEN)

VORWORT ZUM ENDSPIEL

ABSTRACT: PREFACE TO ENDGAME

The article tries to see the modern world, the takeover by “capitalism” as a global technoeconomical system ending the European Middle Ages, trying to re-produce human existence as an “imitation game” (imitating nature). Instead of the rhythm of day and night and genealogical sequence in all traditional cultures European world was in the beginning build up by monastic perseverance in waiting for the coming of eternal life. An underlying fundamentally eschatological unrest survived in mystical sectarian movements subsequently structured accordingly to technologically minded revolutions ending up in an unprecedented power and influence of scientific research. The imagination of an art world which no longer depended on religious symbolism but produced imaginative selfrealization of the artist himself-subsequently followed the Zero Point emergence of mathematico-scientific experience (see for ex. Malewitsch 1915 in the wake of Lenin 1917). As a result of this utopian selfreproduction the human existence is drawn into virtuality – reproduced in political correctness, in social controlling of genealogy from cradle to grave following economic interests and programs. All this is advertised as the ultimate realization of freedom in a totally unprecedented social (computerized) art game – totally independent from all too well known “ideological” approaches.

KEY WORDS

capitalism as religion (following W. Benjamin), art replacing religion, world seen as virtuality

STICHWORTE

Kapitalismus als Religion (W. Benjamin), Kunstreligion, Gesamtkunstwerk „WeltSpiel, das herrische...“

AUTOR

Helmut Kohlenberger
Universität Tübingen
e-mail: hvitko@t-online.de

In der derzeitigen Mentalitätslage, die von der Dauermediensuggestion von Träumen und Wünschen in einer „schlechten Unendlichkeit“ (wie Hegel sagen würde) bestimmt ist, die davon lebt, dass inmitten der Erstickungsnot dauernder Erinnerungen (in Museen, Gedenktagen, Denkmälern, Preisverleihungen) konstitutionell vergessen gemacht wird, erscheint Gegenwärtigkeit indes geradezu beängstigend gefährlich. Wer in Träumen versinkt, will nicht erwachen. Er muß fürchten, dass er den Boden unter den Brettern der Phantasiewelt, die „die Welt“ bedeuten, unter den Füßen verliert. Daß jedes Spiel ein Ende hat, kommt in der Rede, alles sei doch ein Spiel und jeder zu einer Rolle „engagiert“, nicht in den Blick von Menschen, die ohne weiteres an die blinzelnden „letzten Menschen“ bei Nietzsche erinnern.

Mag sein, dass der Atem der Jahrhunderte für viele nicht einmal mehr aus Ruinen und Architektur von Jahrhunderten her weht. Soweit wir in einer nicht von unvermittelter Gewalt bestimmten Ordnung leben, sind wir indes in „Europa“ Erben einer langen Zeit durchaus subversiver Kolonisierung, die von den aus Ägypten und Syrien Mönchsgemeinschaften ausging und deren Erstimpuls sich erst seit dem 12. Jahrhundert im Zusammenhang mit den sich bildenden Stadtkulturen differenzierte und neu formierte. Mitten in den Wirren von „Völkerwanderung“ im sich auflösenden römischen Reich bilden sich Gemeinschaften, mit ihnen Zonen einer strengen regelrechten Lebensform, die in den noch nicht von der „frühchristlichen Gemeindebildung“ erfassten Gegenden am Rande des Limes und darüber hinaus Christus bezeugen. Eine Lebensweise, die sich bewusst absetzt von der „Welt“ der Stammesbindungen, konstituiert sich aus der den Tageslauf bestimmenden Abfolge von Liturgie (Erinnerung des Christusgeschehens) und Arbeit – und damit zugleich Ort und Zeitigung. Hatte schon Augustins Bekehrung zu einem epochal neuen Zeitverstehen geführt – und darum Zeit focussiert, so hat das Mönchtum zu einer

Zeiteinteilung angehalten, „deren Strenge der antiken Welt unbekannt war und deren unerbittliche Absolutheit von keiner Institution der Moderne, die tayloristische Fabrik eingeschlossen, je erreicht worden wäre“¹. Diese Zeiteinteilung dient indes nicht einer wie immer zentrierten Effizienz sondern der Intensivierung einer ausdauernden Haltung (*perseverantia*), in der des Lebens Härten mit der Geduld eines Wartens auf die Fülle des Lebens ertragen werden. Diese Geduld war der entscheidende Einfall, der sich der Ungeduld derer, die das eschatologische Ereignis schon zu ihren Lebzeiten herbeisehten, ja herbeizuzutieren suchten, entgegensetzte.

Die Ungeduld indes verlagerte sich in die sich mit der stabilisierenden Kolonisierung von Friedenszonen herausbildenden Städte, in die sich damit ergebenden Wirtschaftsbeziehungen und Rationalisierungen. Und sie führte in den folgenden „Mittelalter“ genannten Zeiten zu einer scharfen Konfrontation der Rationalisierung an den Universitäten, von daher der Ausbildung von Verwaltung (Jurisdiktion) mit der der monastischen Lebensform entspringenden Autarkie, die sich nicht selten zu einem Sediment von Unruhe mystischer Bewegungen und Gruppenbildungen bis hin zu den weit ausgreifenden Reformations- und Revolutionsbewegungen weiterentwickelt –während die offizielle „Welt“ von Papst- und Konzilskirche und der in ihrem Kontext entstehenden Nationsbildungen mit den Vermittlungen der formalisierten „Tradition“ mit den ökonomischen Bedingungen (z.B. im Zeichen der später „Thomismus“ genannten (von einem adaptierten Pariser Universitätsaristotelismus des 13. Jahrhunderts ausgehenden) Kirchenlehre (mit ihren rational-dogmatisierendem Engführungen) entstand.

Das zunächst sich herausbildende Nebeneinander von Kirche und säkularen Verwaltungen unter der Herrschaft von Stammesführern und Clans änderte sich indes deutlich mit der Selbstauflösung der Universitätsscholastik in die kulturelle Schwundstufe eines in sich selbst zirkulierenden wirklichkeitsentsagenden Nominalismus bei gleichzeitigem Aufkommen mathematisch orientierter Wissenschaftlichkeit unter besonderer Perspektive des sich absolut setzenden ArchitektenDesign (Brunelleschi in Florenz, Nikolaus Kusanus) und mit der Neuetablierung absoluter Herrschaft, paradigmatisch ausgehend von Aeneas Piccolomini (Papst Pius II.) im Zeichen der Förderung von Kunst und

¹ G. Agamben, *Höchste Armut. Ordensregeln und Lebensform*, Frankfurt a.M. 2012, S. 36.

Wissenschaft – bis hinein ins 21. Jahrhundert. Die in der „Renaissance“ der Antike und im Barock entstehende (zumal in der Architektur hervorragend sichtbare) Mischkultur von Kirche und Theater – aus wiederbelebten Momenten der vorwiegend vorhellenistischen griechischen Periode (von Homer bis zur Tragödie und Platon), wurde mit den sich herausbildenden dominanten „Nationalsprachen“ und Nationalkulturen sekundiert. Dazu trugen sowohl die ins 14. Jahrhundert zurückreichenden volkssprachlichen reformatorischen (zuweilen apokalyptisch anmutenden) Bewegungen und die Bibelübersetzungen bei, ebenso wie die sich nunmehr stärker am Griechischen als am Lateinischen orientierende Welt der Buchgelehrten. Elegant wurde gemeinhin der epochenbildende Überfall der insbesondere zunächst betont in Astronomie und Optik angewandten Mathematik überspielt, der im „Fall Galilei“ blitzableiterartig einen Moment lang Aufsehen erregte, uns seither die Frage nach der verantwortlichen Zuordnung einer zur Macht schlechthin gelangten Wissenschaft (Francis Bacon) zur Lebenswelt der Menschen (ausdrücklichst bei Edmund Husserl 1935, ihm folgend bei Jan Patočka) stellt.

Zureichende Antworten gibt es bislang keine – zumindest auf der Ebene der „Politik“. Zunächst trat dies mit der Hobbes'schen Staatstheorie mit ihrer bis heute wirksamen (obgleich vielfach verleugneten) Staatskirchentheorie der Erzeugung des „Leviathan“- Staates zutage. Die (gesamteuropäische) Barockstaatskirchenkultur wurde zum unausdrücklich faktischen Dispositiv einer immer eindeutigeren technisch-ökonomischen Weltgestaltung, die mit den Revolutionen – zumal seit den sich herausbildenden Vereinigten Staaten von Amerika und in Frankreich zu Ende des 18. Jahrhunderts – schließlich als „Neue Welt“ (so der Name neuer Stadtteile um 1900) und mit dem Charme von „Weltausstellungen“ (mit Eiffelturm und Praterriesenrad) auftrat. Sie stand im Zeichen des „Kapitalismus als Religion“, wie Walter Benjamin 1921 nach dem Beginn des Weltbürgerkrieges, der seither in Atem hält, formulierte. Es handelt sich dabei um eine Religion der Verschuldung, die einzige, die nicht entschuldigt, sondern immer mehr verschuldet (wie Benjamin anmerkt). Diese Verschuldung geschieht – ganz abgesehen von individuell zurechenbaren Schulden – in den Versuchen jahrhundertelanger rücksichtsloser (von Kant als Folter gekennzeichneten) Naturbeherrschung und den mit dieser zusammenhängen politischen Dispositionen, z.B. im Kolonialismus und Totalitarismus. Wo nicht gesprochen wird, werden kann, dort herrscht Ge-

walt. Erst mit Dekolonisation und Ökologie wird diese (strukturelle) Verschuldungssituation zunehmend etwas bewusster.

Das Defizit sprachlicher Verständigung auf der „internationalen Ebene“, das nicht wirklich durch das PapierEnglisch endloser Konferenzen überspielt - überspült werden kann, ist deutlich genug Zeuge der Abgründigkeit der zur technisch-ökonomischen Einen Welt drängenden „Globalisierung“, in damals zeittypischer Weise vorausgeahnt im Kusanischen „ludus globi“ und dem in den Himmel verlegten Friedenskonzil desselben Autors (*De pace fidei*). Diese zur Autopoiesis drängende Grundlosigkeit hat nicht zuletzt der Jahrhundertjurist Hans Kelsen mit dem Eingeständnis der (in der Hobbes-Tradition stehenden) Fiktionalität der Grundnorm jeden Rechts, damit auch der von ihm entworfenen österreichischen Verfassung und ihrer Wiederholung in der UNO-Rechtsordnung eingeräumt. Zunehmend bewusst wird die tendenzielle Abhängigkeit der Rechtsetzung und Rechtsprechung, ja der Rechtsordnung selbst von Bewußtseinslagen, deren wechselnder Zeitgeistkontext in einem Fluidum von massenmedialer Wahrnehmungsweisen und davon beeinflusster Wünschbarkeiten, von einer techno-ökonomischen Automatie her verständlich wird. In dieser versandet, verschwindet unausdrücklich der so eifrig (medial) behauptete und beschworene Autonomieanspruch der (Massen-) Individuen. Das kann so weit gehen, dass die Tragweite der Bewusstseins Automatie biotechnologischer Innovationen (der Einbeziehung der Menschen) in den allgemeinen techno-ökonomischen Produktionszusammenhang (z.B. im Kontext von Hirntodkriterium mit Organhandel) nur mit Mühe kaum klar gemacht werden kann bzw. darf.

Eine wenig beachtete Funktion bei der Anpassung der Bewusstseinslagen an die techno-ökonomische „Welt“ spielt zweifellos die zur Kunstreligion aufgespreizte Stellung von Kunst (seit Revolution und der ihr nachtrauenden Romantik). Sie ist nicht mehr der Raum und das Geschehen der Feier des uns Übergreifenden sondern inszeniert mit der Revolutionierung des Bewusstseins sich selbst als das sich absolut Zumutende. Folgerichtig ist jedes Selbst „Kunst“ der Selbstverwirklichung. Folgerichtig hat die Kunst keine (Ab-) Bildfunktion mehr sondern ist zur mehr oder weniger belangreichen Inszenierung des von Nietzsche gesehenen „neuen tragischen Zeitalters“ (im Horizont eines wie immer überzeugenden „Gesamtkunstwerkes“) geworden. Diese bedurfte zweifelsohne des Bildersturmes (paradigmatisch in der Besetzung der Ikonenecke mit der geometrischen Konstrukt, Malewitsch

1915). Wir sehen (wie die Touristen) nicht mehr mit eigenen Augen, sondern mit optischen Geräten. Kein Wunder, dass viele Wirklichkeitsverlust fühlen, manche wagen, davon zu sprechen.

Das führt zurück auf den grundlegenden Zusammenhang von Sehen und Sprechen, der zu den grundlegenden Fragen (nicht nur) in der Geschichte des Denkens gehört. Wie zum Sehen gehört zum (Denken und) Sprechen der Durchgang durch den blinden Fleck- der die Frage nach der Rückseite des Spiegels offen hält. Sie stößt an Grenzen, die zu überschreiten bedeutet, im Niemandsland zu irren. In einer (das tragische Geschehen der Familienauflösung (im Inzest und Vater-, Mutter-, Kindermord) überschreitenden) apokalyptisch anmutenden „schlechten Unendlichkeit“.

Helmut Kohlenberger – e-mail: hvitko@t-online.de